Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 24. — den 14. Juni 1828.

Ibrahim Pascha in Griechenland.

Das grausame Benehmen dieses ägyptischen Heerführers ist im Allgemeinen bekannt genug. Folgende Berichte eines Reisenden, theilen einige nähere Aufschlüsse darüber mit und werden gewiß Theilnahme bei allen Lesern erwecken, denen das traurige Schicksal des unglücklichen Griechenlands zu Herzen geht. Möge die Hoffnung aller Griechenfreunde recht bald in Erfüllung gehen, doch auch der Wüthrich Ibrahim die gerechte Strafe erhalten.

Gerade, sagt der Erzähler, als ich mit meinem Gefährten am Ufer des Meeres anlangte, spülte die Fluth etwa zwanzig frisch abgehauene Köpfe zu unsern Füßen herbei. Es seyen, sagte uns ein Vorübergehender ganz kaltblütig, Köpfe von einigen Gefangenen, welche man im Gefängnisse habe hinrichten lassen. Bald darauf kamen unter einer Bedeckung von Negern etwa hundert Gefangene zu uns herangezogen. Der Anblick von Ibrahim's Negern ist empörend und scheußlich. Vermöge ihrer lebhaften Augen, kurzen Köpfe und ihres kleinen Wuchses haben sie etwas von den wilden Thieren, mit denen sie die brennenden Wüsten Nubiens und Abyssiniens theilen. Die unglücklichen gefangenen Griechen hatten bleiche Gesichter. Ihre Arme und Rücken waren mit Spuren der erhaltenen Peitschenhiebe bezeichnet. Denn mit solchen weckt sie ihr grausamer Hüter, wenn ein ihnen einiges Labsal bringender Schlummer sie hindert, die Stimme des Kerkermeisters zu vernehmen. Sie hatten auf ihre Schultern große Balken geladen, um sie, ich weiß nicht wohin, zu tragen. Als sie bei jenen auf dem Sande umherrollenden Köpfen vorbeizogen, betrachteten sie dieselben eine Weile, zitternd und erblassend, als bedrohte auch sie ein ähnliches Schicksal. Man glaube aber ja nicht, daß diese Gefangenen alle mit den Waffen in der Hand seyen ergriffen worden; vielmehr waren die meisten von ihnen schlichte Hirten, welche ihre Heerden im Gebirge geweidet hatten und von den Arabern waren aufgefangen worden, um mit Ketten belastet zu werden. Ich erkaufte mir mit zwei Piastern den Eintritt in den Thurm der Gefangenen. Sie lagen nicht auf Stroh, sondern in dem Schlamme, welchen das durch die Mauerfenster in den Kerker eindringende Meerwasser zusammengeworfen hatte. Der ganze Ort war verpestet und so düster, daß ich die Züge der in einander gepfropften Elenden nicht anders als beim Scheine der Lampe unterscheiden konnte.

Während Hr. C. D. zu Modon verweilte, ward Mehemet-Ali-Aga, ein Oheim Ibrahim's und einer der Häuptlinge seiner Armee, gefährlich krank. Dieser Mann hatte in seinem Harem achtzehn zu Missolunghi geraubte Weiber und zwölf Griechenkinder, insgesammt von zehn bis funfzehn Jahren, die ihm als Pagen dienten. Während seiner Krankheit besorgte ihn ein englischer Arzt, ein junger Mann von seltenen Talenten und vortrefflichen Eigenschaften. Dieser Arzt war mit Lord Byron nach Missolunghi gekommen, hatte den berühmten Dichter überlebt, war, als der Platz in die Hände der Ungläubigen fiel, zum Gefangenen gemacht und von Ibrahim unter der Bedingung, in seine Dienste zu treten, begnadigt worden. Dem zufolge übte er mit großer Geschicklichkeit seine Kunst aus: allein ungeachtet der Gunst, die er genoß, lauerte er fortwährend auf Gelegenheit, den Arabern zu entfliehen und in seine Heimath zurückzukehren. Als er sah, daß Mehemet-Ali-Aga in den letzten Zügen liege, fragte er ihn noch, was er mit allen seinen weiblichen Gefangenen und mit jenen

jungen Knaben zu machen gedenke, und ermahnte ihn, ihnen die Freiheit zu schenken und hiermit ein Werk zu thun, das Gott wolgefällig seyn werde. Der Kranke gab seine Einwilligung, theilte sein Vorhaben seinem Neffen Ibrahim mit und starb wenige Stunden darauf. Ibrahim aber war weit entfernt, den letzten Willen des Verstorbenen in Erfüllung zu setzen: die Weiber und die Griechenkinder wurden auf seinen Befehl ergriffen, auf den Markt zu Modon geführt und zu seinem Vortheile an die Meistbietenden losgeschlagen.

Da Ibrahim bei seiner Ankunft zu Modon eine, wie er glaubte, allzubeträchtliche Anzahl von Häusern, von Griechenfamilien besetzt fand, so ertheilte er Befehl, alle diese Unglücklichen, denen er wegen ihrer freiwilligen Unterwerfung Leben und Sicherheit, ja sogar seinen Schutz zugesagt hatte, niederzumachen. Dem zufolge wurden sie alle in einer Nacht, auf eine verabredete Stunde, durch die Neger, welche auf diese Weise zu Quartieren gelangten, ermordet. Die Frauen allein hatten den Schmerz, sich beim Anbruche des Tages auf dem Markte verkaufen zu sehen, während dessen ihre Kinder in fremde Hände übergingen. Um eben diese Zeit führte man einmal dem Ibrahim einen griechischen Gefangenen vor. Als er ihn fragte, wo der Feind stehe, und der Gefangene sich erklärte, daß er zu keiner Zeit den seinen Waffenbrüdern geschwornen Eid brechen werde, so schrie ihm Ibrahim zu, er werde, wofern er nicht gehorche, ihn umbringen. Der Gefangene gab nochmals dieselbe Antwort: Ibrahim aber legt seine Pfeife beiseits, steht wüthend auf, spuckt dem Helden ins Gesicht und streckt ihn mit einem Carabiner zu seinen Füßen nieder.

Fünf oder sechs Tage nachher ward ihm ein anderer Gefangener vorgeführt. Es war ein armer Hirt. Bei seinem Anblicke schrie Ibrahim sogleich: Jouha! Jouha! Jouha! (ein gewöhnlicher Ausruf der Griechen beim Anblicke einer türkischen Armee) und befahl ihm, nach tausend schmutzigen Verwünschungen, sich auf die Knie zu werfen und den Kopf zu neigen. Seinen Tod für unvermeidlich haltend, that der Hirte, wie ihm befohlen war. Zieh' deinen Säbel, sagte dann Ibrahim zu einem jungen, sechsjährigen Araber, den er sehr in Affektion genommen hat, hau diesem Unglücklichen den Kopf weg und bring' mir ihn her. Der Knabe sticht dem armen Hirten die Augen aus, findet seine Lust daran, ihn im Gesichte zu verwunden, schneidet ihm ein Ohr weg, und versetzt ihm mehrere Streiche auf den Kopf, welchen er jedoch nicht abzuhauen vermag. Endlich wirken einige bei dieser Scene gegenwärtige französische Exerziermeister für den Gefangenen Gnade aus. Er wird abgeführt, stirbt aber nach zwei bis drei Stunden an seiner Verwundung.

Von einem Theile dieser Blutscenen und Grausamkeiten — sagt der Verfasser am Schlusse dieses Abschnitts seines Reiseberichts — bin ich selbst Zeuge gewesen. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie funfzig Landbauer vor Ibrahim's Zelt geführt, nackt ausgezogen, mit einem glühenden Eisen bezeichnet, und dann in die Tiefe eines verpesteten Kerkers geworfen wurden, um, in Koth und Unrath versenkt, das erste Schiff zu erwarten, daß sie, um fern von der geliebten Heimath einen fremden Boden für Mehemet-Ali's Rechnung mit ihrem Schweiße und ihren Thränen zu tränken, nach Aegypten übersetzen soll. Ich habe Priester an's Kreuz schlagen, an Olivenbäume anbinden, am langsamen Feuer versengen gesehen. Ich habe... Doch welcher Leser sollte nicht an den erwähnten Thatsachen, in Betreff derer es übrigens höchst zu wünschen ist, daß sie aller Welt kund werden, genug haben?...

Der Komet von 1832.

Dieser soll mit der Erde zusammentreffen. Ist ein solches Ereigniß möglich? Welches würden die Folgen seyn, wenn es möglich wäre, oder wenn der Komet der Erde wenigstens sehr nahe käme?

Soll ein Komet mit der Erde zusammentreffen, so muß er in einem Punkte unsere Ekliptik durchschneiden, d. h. er muß in einem Punkte den Weg berühren, auf dem die Erde sich um die Sonne wälzt; nimmt man nun den Durchmesser der Erde zu 1719 geographische Meilen an, so kann man 1718 gegen 1 wetten, daß der Komet uns nicht treffen werde; indessen unmöglich ist es deswegen doch noch nicht. Einige Kometen sind wirklich andern Weltkörpern schon nahe gekommen, z. B. 1773 auch Einer der Erde. Ein anderer kann also noch näher kommen. Ist er klein, kleiner als die Erde, so werden wir Sieger seyn und den Störenfried, durch das Recht des Stärkern, nöthigen, ewig als Trabant mit uns zu gehen; wir werden zwei Monde haben. Doch würde dieser Sieg uns keinen Gewinn bringen. Alle Naturerscheinungen, die man durch die Ausziehungskraft des Mondes entstehend annimmt, würden in doppelter Stärke statt finden, heftigere Winde, häufigere und furchtbarere Gewitter, wüthendere Stürme, Zunahme von Ebbe und Fluth; die Fluth würde unaufhaltsam die Küsten übersteigen, alle Seestädte ersäufen, Dämme, Brücken 2c. vernichten, und die erschrockenen Küstenbewohner vor sich hertreiben; vielleicht würde sogar das Jahr länger, da eine Masse mehr in der Planetenbahn der Erde den Lauf derselben wol langsamer machen könnte. Schlimmer stellen sich die Sachen, wenn der Komet größer seyn sollte als die Erde. Dann würde er sie

aus ihrer Bahn drängen und sie, vermöge seiner stärkern Attraktion, mit sich durch den unendlichen Raum schleifen; immer weiter würden wir uns die Sonne entschwinden sehen, ihrer Wärme, ihres Lichts entbehren, und nur der bleiche Glanz der Sterne während der langen Jahre uns leuchten, ja wir würden keine Jahre, keine Jahreszeiten mehr haben; alle Vegetation würde aufhören, nur das Meer uns noch Nahrung bieten können; die Menschen würden durch Kälte und Entbehrungen umkommen. Gelangte die Erde endlich in ein anderes Planetensystem, erholten sich die wenigen Uebriggebliebenen ihrer Bewohner an den Strahlen der neuen Sonne, so schleuderte der Komet sie vielleicht zu nahe an diese, und was der Kälte entrann, vernichteten die Gluthen.

Kann er uns nicht an sich bannen, so wird der Komet doch große Störungen verursachen. Sind die beiden Weltkörper nicht im Gleichgewicht in Hinsicht der Elektrizität, so wird bei dem Zusammentreffen beider Atmosphären eine furchtbare Detonation statt finden; alle Vulkane werden zu schrecklichen Ausbrüchen gereizt werden; die ganze Wassermasse, der tausendmal stärkern Anziehungskraft des Kometen folgend, oder vielleicht auch durch eine hohe Temperatur desselben verdünnt und ausgedehnt, wird in Dunstgestalt von der Erde nach jenem ziehen, und diese, wie der Mond, des Elementes des Wassers beraubt, als Skelett durch den Raum rollen.

Trifft der Komet auf die Erde selbst auf, so wird der Stoß die Axe und den Aequator derselben ändern, und das Wasser, der Centrifugalkraft (Schwungkraft) gehorchend, sich nach dem neuen Aequator stürzen. Wehe den Ländern, die der Komet treffen wird! Oder wird auch nur ein Land, eine Stadt mit ihren Bewohnern ihren Bibliotheken übrig bleiben, werden die Künste, die Wissenschaften, die Arbeiten aller Jahrhunderte nicht an einem Tage untergehen?

Vielleicht hält die Erde den Anstoß gar nicht aus! Kann sie nicht in Stücken zerspringen, die als eigne Planeten in eignen Bahnen um die Sonne wandeln? Alle Astronomen halten ja die Juno, Ceres, Pallas und Vesta für nichts als Trümmer eines einst zwischen Mars und Erde befindlich gewesenen Planeten.

Doch wir wollen uns nicht fürchten und ruhig 1832 erwarten. Noch haben wir vier Jahre vor uns. Es ist Zeit genug, uns zu ängstigen, wenn die Rechnung der Unglück verkündenden Astronomen auch von Männern wie Arago, Gambart, von Zach und Andern bestätigt wird.

Der thracische Bosphorus oder der Kanal von Konstantinopel.

Ein Grieche, der in Konstantinopel geboren ist, macht davon folgende Beschreibung. Der Kanal von Konstantinopel, der Asien von Europa trennt, hat eine Ausdehnung von ungefähr drei Stunden von Konstantinopel bis zum Ausfluß ins schwarze Meer. Seine Breite beträgt bald eine halbe, bald drei Viertel Stunden. Auf beiden Seiten bilden seine Gewässer große Bassins, selbst tiefe Buchten, deren Ufer sich amphiteatralisch erheben und überall die reizendsten Aussichten gewähren. Die Dörfer der asiatischen Küste sind größtentheils von Türken bewohnt und die der europäischen von Christen. Nach dem Ausfluß des Kanals in das schwarze Meer hin, liegt das reizende Dorf **Bujukdere**, wo die fremden Gesandten und mehrere europäische Familien die schöne Jahreszeit zuzubringen pflegen. Auf beiden Ufern sind mehrere Spaziergänge und Erholungsörter, welche theils nur von Christen, theils von Türken besucht werden. Eine Schönheit des **Bosphorus** besteht in dem beständigen Hin- und Herfahren einer Menge von Barken und Schiffen, die zu allen Jahreszeiten entweder nach dem schwarzen Meere oder nach dem Archipelagus die reichen Erzeugnisse jener Gegenden ausführen. Da es dort keine Wagen giebt, so sind die Barken sehr im Gebrauch; auch zählt man mehr als 10,000 solcher Barken mit einem oder zwei Rudern, die vorzüglich häufig sind, und Tschaiken genannt werden. Auf diesen befährt man den Bosphorus längs der einen oder der andern Küste; bei schönem Wetter mit Rudern und mit Segeln, wenn es der Wind erlaubt. Da genießt man das schönste Schauspiel, welches die Natur darbieten kann. Trotz der äußern Einfachheit und der unregelmäßigen Bauart der Gebäude, trotz der nachlässigen Unterhaltung der Gärten und der Nacktheit mancher Hügel, trotz dem schlechten Zustande eines großen Theils der Quai's, zieht doch die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit dieser Gegenstände, im Verein mit der majestätischen Natur jener Gegend, den Schauenden unwiderstehlich und lebhaft an. Und welch' einen um so bezauberndern Anblick würde dieser Bosphorus darbieten, wenn die Gebäude und Gärten seiner Ufer mit allen Mitteln des Geschmacks und der Kunst ausgestattet wären, wenn auf beiden Küsten schattige Alleen sich erhüben und breitere und bequemere Quai's auf ihnen hinliefen, wenn die Gewässer dieses reizenden Kanals nicht von unschuldigem Blute geröthet wären!

Anekdote.

Ein Graf im Hannöverschen war bei Friedrich dem Großen eingekommen, und bat um Beförderung seines Sohnes, welcher als Junker bei dem Leibregimente zu Pferde (Gardes du Corps) angestellt war. Auf sein Gesuch ertheilte der König ihm nachstehendes Kabinetsschreiben:

Wolgeborner lieber Getreuer!

Ich habe aus Eurem Schreiben, vom 22. Mai d. J. Euer Gesuch wegen Eures Sohnes gesehen. Ich muß Euch aber sagen, daß ich schon långst Befehl gegeben habe, keinen Grafen in meiner Armee anzunehmen; denn wenn sie ein oder zwei Jahre gedient haben, gehen sie nach Hause und es ist lauter Windbeutelei mit ihnen. Will Euer Sohn dienen, so gehört die Grafschaft nicht dazu, und er wird nie weiter avanciren, wenn er sein Metier nicht ordentlich erlernt. Ich bin Euer gnädiger König.

Friedrich.

Nachschrift von des Königs Hand.

Junge Grafen, die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Landen. In England ist der Sohn des Königs nur Matrose auf einem Schiff, um die Manövers dieses Dienstes zu lernen.

Im Fall nun einmal ein Wunder geschähe, und aus einem Grafen etwas werden sollte, und er der Welt und dem Vaterlande einigen Nutzen schaffen sollte, so muß er sich auf Titel und Geburt nichts einbilden, denn das sind nur Narrenspossen; sondern es kommt nur allezeit auf sein mérite personel an.

Amerikanische Robinsone.

Eine von Portsmouth nach Madras segelnde Eskadre gerieth unlängst auf ihrer Fahrt im Weltmeere an das Felsen-Eiland St. Paul Amsterdam, eine kleine, nackte, unfruchtbare Insel mitten im Ocean, die selten von Europäern berührt wird. Man war nicht wenig erstaunt, diese freudlose Steinmasse bewohnt zu finden; denn als der Admiral ein Boot zur Untersuchung der Küste beorderte, fand dieses eine kleine Anzahl amerikanischer Matrosen daselbst, welche seit vier Jahren, an diesen traurigen Ort verschlagen, sich mit Seehundsfang beschäftigten. Der Wrack ihres Schiffes hatte den Geretteten Materialien zu einigen Hütten geliefert; in der Hoffnung auf einstige Erlösung pflanzten sie Kartoffeln und Mais an. Doch ihre Hauptnahrung bestand in Fischen und Geflügel, die sie in Schlingen fingen, da ihr Pulver bald verbraucht war. Der Seehundsfang war glücklich gewesen, sie hatten einen großen Vorrath von Fellen, woraus ein beträchtliches Kapital zu erhalten ist. Der Admiral nahm Briefe nach Amerika von diesen Robinsonen an Bord, in welchen sie um Erlösung aus ihrem traurigen Zustande bitten, auch drei Matrosen aus dieser Gesellschaft, die durch ihre Unbändigkeit der kleinen Republik lästig und sogar schon gefährlich geworden waren.

Der Doppelschluß (Dilemma) des Kanzlers Morton.

Heinrich VII., König von England, erfand täglich neue Mittel, seine Schätze zu vermehren. Sein Kanzler, der Erzbischof Morton, war sein treuer Gehülfe. Unter Anderem brachten Beide eine Kommission zu Stande, der sie den Auftrag gaben, eine außerordentliche Beisteuer, unter dem schönen Namen der Wohlthätigkeits-Subsidie oder des Don gratuit, beizutreiben. Morton beschied die Kommission zu sich, und ertheilte ihr folgenden Unterricht: „Kommt Ihr zu Leuten, um sie zu besteuern, welche spärlich und nüchtern leben, so müßt Ihr voraussetzen, daß es wirthschaftlich bei ihnen zugeht, und sie folglich Ersparnisse gemacht haben, womit sie herausrücken können. Kommt Ihr dagegen zu solchen, welche etwas d'raufgehen lassen und vornehm leben, so müßt Ihr daraus schließen: sie haben's und können folglich geben.“ — Man nannte diesen Doppelschluß die Gabel oder auch die Krücken des Kanzlers Morton. Um seiner Logik zu entgehen, hätte man gar nicht leben müssen.

Mechanik.

Ein Herr Cooper im nordamerikanischen Staate Vermont hat eine Maschine erfunden, die eine außerordentliche Kraft besitzen soll. Er hat ein Modell davon verfertigt. Es ist dies ein Cylinder, 8 Zoll lang und 8 Zoll im Durchmesser, mit einer Winde; die zwei Enden sind eingezapft. Vier Menschen können damit eine Wassersäule, drei Quart auf einen Zoll im Durchmesser, in einem ununterbrochenen Strahle 120 Fuß horizontal und über 90 perpendikulär treiben. Die Maschine soll nach ganz neuen Grundsätzen gebaut seyn und bald allgemein anstatt der gewöhnlichen Pumpen und Feuerspritzen in Anwendung gebracht zu werden verdienen.

Räthsel.

Oft bin ich des Menschen einziges Wissen,
Der Große giebt sich mit mir nur ab.
Mich zu erzeugen sind Viele beflissen,
Wer mich hat kömmt an den Bettelstab.
Wer an mich denkt hat Vieles verbrochen,
Auch der Stocktaube höret mich gehn,
Der Stumme hat mich ausgesprochen,
Und der Blinde hat mich ganz deutlich gesehn.
